

ZULLWIL

Die Ökonomiegebäude mit neuem Leben füllen

Unter dem Motto «Alte Bauten sinnvoll nutzen» hielt Julio Gotor am Herbstanlass des Hauseigentümervereins HEV Dorneck-Thierstein ein Referat. Im Interview mit dem «Wochenblatt» beantwortet der Architekt Fragen zum Thema.

Bea Asper

Am Herbstanlass des Hauseigentümervereins HEV Dorneck-Thierstein gab es Inputs zur Aufwertung alter Liegenschaften für die wohnliche Nutzung. Über 100 Gäste wurden in den Räumlichkeiten der Kohler Holzbau AG in Zullwil herzlich empfangen, mit kulinarischen Köstlichkeiten verwöhnt und erhielten Tipps von Geschäftsführer Ralf Kohler und von Gastreferent Julio Gotor. Der Architekt, der ursprünglich aus Spanien stammt und als Mitarbeiter des international tätigen Architekturbüros Herzog & de Meuron den Weg nach Basel fand, hat sich selbstständig gemacht (Studio Gotor) und hat – nach eigenen Angaben – die Vorzüge des Schwarzbubenlandes entdeckt, was ihn veranlasste, sich in Himmelried niederzulassen.

«Wochenblatt»: Was spricht dafür, im Schwarzbubenland in eine jahrhundertalte Immobilie zu investieren, anstatt sie abzureissen und das Land für einen Neubau zu nutzen?

Julio Gotor: Die alten Bauernhäuser mit ihren stillgelegten Stallgebäuden prägen die Ortsbilder der Region, sie sind identitätsstiftend. Gebäude aus früheren Jahrhunderten verkörpern aber nicht nur die historische Entwicklung. Man kann ihnen neues Leben einhauchen. Die Ökonomiegebäude dienten den Bauernfamilien in ihrem damaligen Alltag, dies kann man auf das heutige Leben anpassen. Aus einer alten Scheune könnte zum Beispiel eine Praxis, ein Büro, ein Atelier oder eine Werkstatt werden, sofern dies die Bau- und Zonenvorschriften der jeweiligen Gemeinde zulassen. Dies würde dazu beitragen, dass die Dörfer tagsüber lebendig bleiben.

Es geht also nicht nur um die wohnliche Nutzung?

Nicht nur, doch vor allem um massgeschneiderte Lösungen, zum Beispiel, dass aus einem Bauernhaus mit Ökonomieanteil eine Liegenschaft wird, die den Bedürfnissen der älteren Generation entspricht und Raum schafft für die neue Generation. Oder dass die Liegenschaftsbesitzer durch den Einbau einer zusätzlichen Wohnung oder durch die Vermietung eines Büros eine zusätzliche Einnahme generieren. Wo früher Stufen waren, neu einen barrierefreien Zugang zu schaffen, bleibt eine Herausforderung. Doch mit den heutigen Technologien öffnen sich Türen, die bisher verschlossen waren.



Am Herbstanlass: (v.l.) Ralf Kohler, Geschäftsführer der Kohler Holzbau AG, Roman Baumann, Präsident HEV Dorneck-Thierstein, und der Architekt Julio Gotor.

FOTO: ZVG

Sie sind Zuzüger, wie sehen Sie die Region?

Meiner Meinung nach schlummert in den Gemeinden des Schwarzbubenlandes grosses Potenzial für die Verwirklichung von Projekten, die auf individuelle Wünsche zugeschnitten sind und den Gedanken der Nachhaltigkeit vertiefen. Jahrhundertealte Gebäude können erhalten werden und bieten der neuen Generation den Raum, den sie braucht. Oft ist es so, dass die Bausubstanz noch richtig gut ist, gerade auch bei Holzbalken. «Früher wurden teilweise ganze Baumstämme verbaut. Heute stehen uns zusätzlich moderne Holzprodukte wie verleimtes Holz zur Verfügung, die neue konstruktive Möglichkeiten eröffnen. Die Region verfügt über eine grosse Kompetenz im Holzbau. Hier findet man im Bereich Holzbau moderne Technologien, die basierend auf langjährigen Erfahrungswerten und fundiertem Wissen stetig verfeinert werden.

Wie sieht es beim Mauerwerk aus?

Natürlich muss jeder Fall individuell geprüft werden. Ich habe in der Region schon einige Objekte gesehen, bei denen die ursprünglichen Bauteile wiederverwertet werden konnten, Stichwort «Re-use». Mit den passenden Materialien bei der Innendämmung (zum Beispiel mit Kalkputz anstatt Gipsputz) lässt sich beim Erhalt des alten Mauerwerks ein modernes Raumklima erzielen.

Gehen die Gemeinden bei den Ortsplanrevisionen auf das Bedürfnis der Gestaltungsfreiheit ein?

Das kann je nach Gemeinde variieren. Die gesetzlichen Grundlagen der Raumplanung spielen eine wesentliche Rolle, sie können Anreize schaffen oder einem – je nachdem – das Leben schwer machen. Entscheidend ist die Bereitschaft der Liegenschaftsbesitzer, ein Projekt in Angriff zu nehmen und die Chancen zu sehen, die ein solches Vorhaben mit sich bringt. Natürlich ist es letztlich auch immer eine Frage der Finanzierung. Bei erhaltenswerten oder schützenswerten Bauten gibt es schon einige Hürden. Man staunt aber auch immer wieder, welche Möglichkeiten sich ergeben, wenn man nach Lösungen sucht.

Lohnt sich der Gedanke der substanziellen Nachhaltigkeit auch finanziell?

Die Um- oder Ausbauten können mit den Massnahmen zur Reduktion des Energieverbrauchs und dem Verbannen des Öltanks verknüpft werden. Je nach Konzept lassen sich einige staatliche Fördergelder abholen. Mit einer guten Planung (Holzteile werden im Werk vorfabriziert) kann die Bauzeit verkürzt werden. Zudem könnte man das Gesamtprojekt gestaffelt realisieren. Grundsätzlich sollte es möglich sein, bei einem Um- oder Erweiterungsbau die Kosten tiefer zu halten als bei einem kompletten Neubau. Dies lässt sich aber nicht pauschalisieren, sondern hängt vom Projekt ab.

WITTERSWIL

Finanzkader auf Firmenbesuch



Begrüssung: Regierungsrat Peter Hodel begrüsst beim Apéro die neuen Kadermitarbeitenden des Finanzdepartements. Im Bild Sabine Asprion aus Laufen, juristische Mitarbeiterin.

FOTO: GABY WALTHER

Das Kader des Finanzdepartements besuchte drei Firmen im Technologiecenter in Witterswil. Regierungsrat Peter Hodel lobte den Ort als Leuchtturm des Kantons.

Gaby Walther

Der Austausch untereinander ist wichtig. Dieser Meinung ist auch das Finanzdepartement des Kantons Solothurn. So begibt sich dessen Kaderstufe jährlich auf einen Firmenbesuch mit anschliessen dem Apéro, um sich einmal im Jahr ungezwungen auszutauschen. «Der Kanton Solothurn ist weitläufig und dezentral organisiert. Die verschiedenen Ämter sehen sich nie», meinte Regierungsrat Peter Hodel. Wegen einer Parlaments- und Fraktionssitzung erreichte er den Kaderanlass des Finanzdepartements in Witterswil von letzter Woche erst zum Apéro. In seiner kurzen Rede hob er so gleich das schöne Schwarzbubenland hervor: «Der Weg lohnt sich immer und ist ein Genuss. Die Region ist wichtig für Solothurn.» So lobte er das Technologiezentrum, das er als einen der Leuch-

türme im Kanton bezeichnet. Tatsächlich sind auf dem von Ueli Nussbaumer gegründeten Areal 140 Mieter mit insgesamt 400 Mitarbeitenden angesiedelt.

Barbara Suter von der Amtschreiberei Dorneck und Reinhard Studer von der Amtschreiberei Thierstein hatten den Firmenbesuch organisiert. Die rund 50 Personen hatten die Möglichkeit, die drei grössten Mieter auf dem Areal kennenzulernen.

Hochleistungskunststoff, reines Wasser und Umweltprüfung

Duresco besteht seit 2003 und produziert Epoxid-Formmassen. Diese Hochleistungskunststoffe kommen in verschiedenen Industrie- und Technikbereichen zum Einsatz. Die Herstellung läuft rund um die Uhr. Der Vorteil des Standorts Witterswil sieht CEO Hans-Fred Buchmann in den guten Bedingungen, in der Nähe zur Chemie und dem Ausweis eines Schweizer Produkts. Dies, obwohl nur zwei Prozent der Formmasse für den Schweizer Markt hergestellt werden. 39 Prozent werden nach Deutschland, 24 Prozent nach Ungarn geliefert.

Die Ecolab Ovivo, weltweite Expertin für nachhaltige Wasseraufbereitung, erstellt zurzeit einen grösseren Neubau. Die Firma liefert Anlagen, Technologien und Systeme, die reinstes Wasser erzeugen.

Eine wichtige Komponente, zum Beispiel zur Herstellung von Elektrochips, wie Geschäftsführer Lothar Till erklärte. Die Firma verwendet stündlich 20 000 Liter Wasser, das sie von der Gemeinde Witterswil bezieht. Das gereinigte Wasser fliesst jedoch nicht ins Abwasser, sondern in den Bach. Geprüft wird unter anderem, ob das Wasser intern anderen Firmen zur Verfügung gestellt werden kann. Beispielsweise könnte die IES AG es für ihre Fischstudie nutzen.

Die IES AG ist seit 2008 in Witterswil ansässig. Das Auftragsforschungsunternehmen führt weltweit Umweltprüfungen für agrochemische, chemische und pharmazeutische Stoffe durch. Sie erstellt wissenschaftliche Daten zu Umweltverträglichkeit, Ökotoxikologie, Umweltverhalten und analytischer Chemie. Unternehmen benötigen diese für die Zulassung ihrer Produkte.

Alle drei Firmen schätzen den Standort Witterswil sowie die Nähe zur Chemie und zu Basel. Ihre Kundschaft ist jedoch weltweit verteilt, und die Schweiz ist nur ein kleiner Abnehmer ihrer Dienstleistungen.

Zum Abschluss des informativen und geselligen Nachmittags kündigte Peter Hodel an, dass das kantonale Steueramt im nächsten Jahr für die Organisation des Ausflugs zuständig sei.

BREITENBACH

Ausrichtung nach Mekka

Der Gemeinderat von Breitenbach macht sich Gedanken zur Religionsfreiheit auf dem Friedhof, etwa zur Frage, in welchem Rahmen islamkonforme Bestattungen möglich wären.

Bea Asper

«Bisher tauchte am Schalter der Einwohnerkontrolle der Wunsch nach einer islamkonformen Bestattung noch nicht auf», sagte Breitenbachs Gemeindeverwalter Andreas Dürr an der Gemeinderatssitzung vom Montag. «Doch wahrscheinlich ist es nur noch eine Frage der Zeit.» Rund sechs Prozent der Schweizer Bevölkerung seien Personen muslimischen Glaubens, im Kanton Solothurn seien es mit Blick auf die Gesamtbevölkerung acht Prozent. Dies entspreche 19 000 Personen. «Viele Musliminnen und Muslime sind mittlerweile Angehörige der zweiten und dritten Generation und ihr Lebensmittelpunkt befindet sich in der Schweiz, weshalb sie auch hier beigesetzt werden möchten. Eine Überführung in ihre Herkunftsländer zur Beisetzung wird damit immer häufiger. Daher ist es angezeigt, auch im Kanton Solothurn nach pragmatischen Lösungen zu suchen», meint die Koordinationsstelle Religionsfragen des Amts für Gesellschaft und Soziales in einem Informationsschreiben. Gesetzlich sind die Ge-

meinden verpflichtet, «eine würdige Bestattung» zu gewährleisten. Sie haben dabei die in der Bundesverfassung (BV) verankerten Grundrechte zu beachten, insbesondere die Achtung der Menschenwürde und den daraus abgeleiteten Anspruch auf ein schickliches Begräbnis (Art. 7 BV), das Diskriminierungsverbot (Art. 8 Abs. 2 BV) sowie die Glaubens- und Gewissensfreiheit (Art. 15 BV). Es sei unbestritten: Die Frage müsse geklärt werden, hiess es am Montag im Fridolinssaal.

Vorgaben und Grenzen

«Historisch bedingt basieren Bestattungsnormen mehrheitlich auf christlichen Werten. Um der Diskriminierung nichtchristlicher – hier muslimischer Glaubensgemeinschaften – keinen Vorschub zu leisten, sollten für Personen muslimischen Glaubens gewisse grundlegende Rahmenbedingungen beachtet werden», hält die Kantonsverwaltung fest und manifestiert: «Dies entspricht auch dem verfassungsrechtlichen Grundsatz, wonach sich der Staat gegenüber Religionsgemeinschaften und religiösen Bekenntnissen neutral zu verhalten hat.»

Die Umsetzung wäre nur in Form eines Kompromisses möglich, gab David Häner zu bedenken. «Denn gewisse Regeln der islamkonformen Bestattung widersprechen der Schweizer Gesetzgebung, zum Beispiel die Forderung innert 24 Stunden, in einem Leinentuch eingewickelt begraben zu werden, anstatt in einem Sarg oder der Anspruch auf eine ewige Ruhestätte. In der Schweiz können Ver-

storbene frühestens 48 Stunden nach dem Todeseintritt bestattet werden, ein Sarg ist erforderlich und die Grabesruhe beträgt 20 Jahre», resümierte Häner.

Was die Ausrichtung anbelangt, wäre in Breitenbach die muslimische Regel umsetzbar, meinten Gemeindepräsident Christian Thalmann und Ressortchef Ralph Borer. Bei muslimischen Bestattungen würden die Verstorbenen auf der rechten Seite liegend mit dem Gesicht in Richtung Mekka (Heiligtum in Saudi-Arabien) ausgerichtet, das wäre also südöstlich, so Borer. Zu einer islamkonformen Bestattung gehöre die rituelle Waschung, die von Angehörigen oder Mitgliedern der muslimischen Gemeinschaft vorgenommen werde. «In Breitenbach befindet sich der Friedhof unmittelbar neben der katholischen Kirche und der Aufbahrungsraum sogar unter der Kirche», rief Häner in Erinnerung.

Anina Weber schlug vor, in einem Merkblatt aufzulisten, in welchen Bereichen ein Entgegenkommen möglich wäre und welche Standards einzuhalten sind. Damit wäre die Einwohnerkontrolle auf jeden Fall vorbereitet, sollte jemand an den Schalter kommen und den Wunsch nach einer islamkonformen Bestattung äussern. Der Rat einigte sich darauf, noch weitere Abklärungen zu treffen und Erkundigungen einzuholen, wie die Fragestellung der islamkonformen Bestattung in anderen Gemeinden gelöst werde. «Dann greifen wir das Thema im Rat nochmals auf», erklärte Gemeindepräsident Christian Thalmann.